

bauen oder die wenig ertragreich sind. So finden wir einen „H u n d s b e r g“ (351 m) südlich Höslein a. d. Donau, einen „H u n d b e r g“ (538 m) im Gebiet zwischen Hochgrabenberg und Schöpsl, einen „H u n d s k o g e l“ (431 m) nördlich der Hinterbrühl und endlich einen „H u n d s k e h l“ (454 m) südlich Raab im Walde, wobei in diesem Falle Kehl oder Kehle gleichbedeutend mit enger Schlucht wäre, aber auch so viel wie Hundezwinger bedeuten könnte (man vergleiche auch unter „Hundsheim“), einen „R a z e n g r a b e n“ im Lainzer Tiergarten. Im Gebiet des Anninger finden wir einen „L u d e r g r a b e n“ (Westhang des Eschenkogels), eine ziemlich steil ansteigende Rinne, deren erwähnte Bezeichnung nach meiner Ansicht wohl kaum mit dem „Luderplatz“ des Jägers („Luder“ als Bezeichnung für Anlockungsmittel für fleischfressende Säugetiere, wie z. B. Füchse, um sie dabei zu erlegen) etwas zu tun haben dürfte. Ähnlich mag es vielleicht auch mit dem schon erwähnten „Saugraben“ bei Berchtoldsdorf bestellt sein. Als Erzeugnis naiver Namengebung durch das Volk, das Bezeichnungen menschlicher oder tierischer Körperteile gerne für Ortsbezeichnungen anwendet, sind wohl die Flurbezeichnungen „G a i s r u c k“ (540 m) im Schöpslgebiet und „G a i s r ü c k e n“ (470 m) südöstlich Gaaden aufzufassen. Ganz ähnlich verhält es sich wahrscheinlich bei den Flurbezeichnungen „R a l b s k o p f“ (516 m) nördlich Weissenbach-Neuhaus, „R u h b e r g“ (703 m) nördlich Kleinmariazell, an dessen Südhang sich der bereits erwähnte „Ruckucksfors“ hinzieht, „G r o ß e r R u h b e r g“ (655 m) südlich Klausen-Leopoldsdorf und „R o ß g i p f e l“ (623 m) nordöstlich dieser Ortschaft. Bei Dornbach-Neuwaldbegg finden wir innerhalb der Wiener Gemeindegrenzen den „S c h a f b e r g“ (388 m).

So können wir an der Hand solcher Flurbezeichnungen Tiergeographie volkstümlichster Art betreiben, wenn auch das Vorkommen eines Teiles der Namensgeber, wie Bär, Wolf, Biber, zum Teil auch Schwarzwild und Dachs, in der Umgebung Wiens längst der Vergangenheit angehört. Und weil ja sicherlich nicht das häufige Vorkommen eines Tieres, sondern das vereinzelt zur Namensgebung Anlaß gab, möge uns diese Überlegung der Ansporn sein, der schon einleitend erwähnten Störung des Gleichgewichtes im Naturhaushalte durch den Menschen Einhalt zu gebieten.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ein Granit-Riefenblock bei Neulengbach. Einige Ergänzungen geologischer Aufnahmen in dem bereits mit H. W e t t e r s* gemeinsam bearbeiteten Gebiet des Alpenrandes bei Neulengbach führten mich im Februar 1926 westlich von der

* Der Alpenrand zwischen Neulengbach und Fogl, seine Abhängigkeit vom Untergrund in Gesteinsbeschaffenheit und Gebirgsbau. Jahrb. geol. B. A. 1923, S. 1—38.

Station Neulengbach zur Entdeckung eines großen Granitblockes, eines Scherlings, ganz nahe dem Überschiebungsrande des Neokom-Flysches über den Schlier. Gleich südlich vom Promenadeweg von Station Neulengbach nach Laa, bzw. nach Taufendblum-Böheimkirchen, kurz vor dem Anstieg nach Laa, am Westrande des Wäldchens, westnordwest vom Gehöft Wegscheider, befindet sich ein dreieckiges, je 4 Meter Seitenlänge messendes Vorkommen eines Granitblockes. Es ist der größte bisher bekannte Granitblock am Flysch-Rande des Wienerwaldes.

Der Aufschluß kam dadurch zustande, daß eine kleine Aufräumung hier bloßgelegt wurde, vielleicht in der Absicht, Granitschotter zu gewinnen. Einige Partien des Granitblockes wurden schon hier abgesprengt und das Material für das Kriegerdenkmal in Ollersbach verwendet. Ein weiterer Abbau sollte aber unbedingt untersagt werden und es wurden bereits Schritte unternommen, den Block als wichtiges Naturdenkmal in der Nähe von Wien zu schützen.

Der etwas geschieferte Granit, von vorherrschend südlich fallenden Klustflächen durchzogen, hat den Charakter des Granits des Waschberges und der anderen Granitscherlinge zwischen Neulengbach—Rogl—Kappoltenkirchen. Diese liegen in der Melkersand-Auffpiegungsschuppe des Schlierstreifens südlich des Buchbergkonglomeratzuges.* Es sind offenkundig Trümmer des Untergrundsockels des Melkersandes bei der Aufschiebung abgeschert worden.

Unsere Granit-Klippe von Laa liegt westlich vom Ebersberg (Kote 301), dessen Buchbergkonglomerat sich aber westlich nicht mehr fortsetzt. Offenbar teilte dorthin das Schotterneft aus. Die Granitscherlinge südwestlich und südlich von der Station Neulengbach, namentlich bei Eizenberg, liegen gleichfalls in dem hier breiteren Melkersandzug zwischen dem Buchbergkonglomerat des Ebersberges und der Neokomhauptfront von Christophen. So dürfte die neue Granitklippe in einer tektonisch analogen Schuppe liegen wie die von Au bei Neulengbach, dem bisher größten Granittrümmervorkommen.**

Westlich von Ebersberg tritt diese Melkersandschuppe allerdings direkt an die Schlierzone des Alpenvorlandes heran. (Die im Melkersand auftretenden schmalen Flyschzüge von Laa und Taufendblum sind, wie schon 1923 dargetan wurde, wohl nur als Schubbretter aufzufassen wie bei Almersberg.)

Die Profilierung der nächsten Umgebung der Granitklippe auch auf Grund von Sandbohrungen ergab folgendes Verhalten: nördlich von der Klippe entlang der Westbahn ist durchaus Schlier vorhanden. Gleich nördlich an den Granit im Aufschluß angrenzend sieht man grauen Schlierton, in welchen der Block vielleicht zuletzt eingewickelt wurde. Südlich von der Granitklippe scheint desgleichen Schlier vorzuwiegen, etwa bis zur Linie Rinderheim Laa—Gehöft Wegscheider und Rempthner. Ob hier auch etwas Melkersand durchstreicht, entzieht sich der Beurteilung. Es dürfte der Granitblock in den oberen Teilen der Schuppe vorwiegend im Schlier eingewickelt worden sein, was freilich eine

* Vgl. Karte in Göhlinger und Wetters, Jahrb. 1923.

** Dieselbe Arbeit S. 23; der Granitblock dafelbst ist auf eine Länge von 1.5 m aufgeschlossen. Deutlich ist auch dort seine Verquetschung mit Melkersand, Schlierton und Buchbergkonglomerat.

Melfersand-Schuppe oder Aufquetschung in der Tiefe nicht ausschließt. Bei Berücksichtigung des generellen West-Ost-, bezw. Ost-Nordoststreichens in der Gegend kommt man am Nordrand des Wäldchens des Eberberges (Kote 301) gegenüber Mafelsdorf, tatsächlich zu Melfersandaufquetschungen zwischen Buchbergfonglomerat und Schlier (vgl. Fig. 3, S. 21 der erwähnten Arbeit von Götzinger und Betters). Südöstlich von der Klippe, am Südrand des Wäldchens, ist dann (offenbar als Einschaltung im Schlier) ein ganz kleines, eine Rückfallkuppe bildendes Vorkommen von Buchbergfonglomerat, das Betters auf der Karte (J. B. d. B. A. 1923) angab.

Dagegen ist das durch zwölf Handbohrungen nunmehr genauer untersuchte Gelände südlich vom Kinderheim Laa bis zur Straße nach Böheimkirchen von typischem Melfersand gebildet, mit dem, wie die Handbohrungen ergaben, Felsen von roten Schiefen und Sandsteinen (Neokom) und von grauen Schiefertonen (wahrscheinlich Schlier) verquetscht sind. Im Melfersand fand ich auf den Feldern zahlreiche kleinere Granitcherlinge vom gleichen Habitus wie um Neulengbach. Südwärts der Straße überwiegt der Melfersand bis zur Fhlschfront beiseitem.

Die Granitklippe liegt demnach in den basalen Partien der Schuppenpakete von Schlier, Buchbergfonglomerat, Melfersand mit Neokom, die südwärts unter die zusammenhängende Fhlschfront untertauchen. Die Schuppenpartie mit der Granitklippe ist aber nordwärts gegen die zusammenhängende und schon weniger gestörte Schliermasse aufgeschoben. Bei der Aufschiebung des Molasse und Fhlsch führenden Paketes wurde der Granitblock aus dem Untergrund des kristallinen „comagenischen“ Rückens emporgerissen und eingequetscht. Bei der großen Häufigkeit von eckigen Granittrümmern und Granitcherlingen, insbesondere in den Aufschlüssen von Au bei Neulengbach und bei Ruppe 309 nahe Unter-Dammbach ist das Auftreten dieses größten Granitblockes von Laa nicht mehr verwunderlich.

Der Schutz des Granitblockes als eines sehr bemerkenswerten geologischen Naturdenkmals ist bereits beantragt. Die nächste Umgebung sollte wohl noch etwas abgegraben werden, damit die Dimensionen des Blockes mehr zur Geltung kommen. Vielleicht nimmt er nach der Tiefe hin noch an Größe zu.

Berggrat Dr. G. Götzinger.

Logik bei den Insekten.* Als gelehriger Schüler des Herrn Sektionschef Dr. A. Wetter lernte ich bald Pflanzen und Tiere kennen und sie in ihrer Lebensweise beobachten.

Gut auch für allgemein jede Art ihren Lebensweg sozusagen vorgezeichnet, so kommt doch bei den einzelnen Tieren unter gewissen Bedingungen eine Logik zum Vorschein, die mit dem „Instinkt“ nichts mehr zu tun hat, ja die den Menschen ob seiner Folgerichtigkeit in Erstaunen setzt.

Ein im Sommer 1925 beobachteter Fall: An einem heißen Frühsommertag durchstreifte ich den Bisamberg und legte mich schließlich ermüdet in den Schatten des Niefenbestandes. Am Rücken liegend, spielte ich mit einem Perlmutterfalter, der sich abwechselnd auf einen Finger meiner in die Höhe gehaltenen Hand

* Wir bringen die Beobachtung unverändert, obgleich wir hinsichtlich der Deutung mit dem Verfasser nicht vollauf übereinstimmen. D. Schriftltg.

setzte. Da durchschnitt einen Meter ober mir ein Etwas den blauen Äther. Es hatte das Aussehen oder vielmehr die Gestalt einer Stricknadel und war in der Mitte zu einer Bohne verdickt. Es konnte dies nur ein Insekt sein. Sehen und in großen Säßen ihm nach, das war eine Sekundenleistung. Es flog um einen Weißdornbusch und blieb verschwunden. Wohl für immer dachte ich. Mißmutig streckte ich mich wieder auf die alte Lagerstätte hin. Jeder Naturfreund kann sich wohl meinen nun folgenden Gedankenangang vorstellen. Dies Insekt ließ sich halt in keine Art einreihen. Da! Daselbe Insekt in derselben Höhe! Wieder ihm nach um den Weißdornbusch. Abermals verschwunden. Doch hatte ich jetzt die befreiende Sicherheit, daß das Tierchen im regelmäßigen Fluge wiederkehrt und verlegte daher meinen Beobachtungsposten hinter den Weißdornbusch. Und richtig, im Verlaufe von 5 Minuten kam das Insekt um den Busch geflogen und setzte sich 2 Meter vor mir auf den Waldboden nieder. Ich näherte mich vorsichtig, aber ich konnte nichts entdecken. Nur eine Tapezierbiene (Megachile) hatte ich aufgeschaucht. Nun blieb ich wie angewurzelt stehen, denn endlich einmal mußte sich doch das gefuchte Tierchen zeigen. Kaum gedacht, flog schon dieses Gespenst, nicht vom Waldboden auf, sondern vom Busch her und ließ sich auf ein Häufchen Kiefernnadeln nieder. Wäre ich nicht ein so großer Anhänger der Waldesruhe, so hätte sicher der Wald von meinem Gelächter erdröhnt.

Es war die Tapezierbiene. Sie hatte eine lange Kiefernnadel zwischen die Beine geklemmt und hielt diese mit dem Kiefer fest. Ein Löwenritt durch die Luft. Sie hatte auf diese Weise ein Häufchen ganz gleichlanger Nadeln, nach Art der Waldbameisen, zusammengetragen. Wer das Leben der Tapezierbiene kennt, wird sich ebenso wie ich das „Warum“ vorlegen. Ich teilte das Häufchen Nadeln und da kam die zweite Überraschung. Unter den Nadeln versteckt lag ein leeres gebleichtes Schneckenhaus der Weinbergsschnecke und im Schneckenhaus die Brut der Tapezierbiene eingebettet. Nachdem sie ihre Tönnchen mit Eiern versehen und die Öffnung des Schneckenhauses sorgfältig verschlossen hatte, mochte wohl der Mutter der starke Gegensatz zwischen dem Gehäuse und dem es umgebenden Waldboden aufgefallen sein. In dem kaum Stednadel großen Hirne der Tapezierbiene, die kaum einen Monat alt sein mochte, entfaltete sich nun eine Logik, die beim Menschen mit seiner tausendjährigen Überlieferung nicht reifer sein kann.

Ich nahm das Brutgehäuse mit nach Hause, um es den Kindern zu zeigen und hielt es dann auf dem Kasten aufbewahrt. Im heurigen Frühjahr pochten eines Tages die ausgeschlüpften Wien an das Stubenfenster. Mit Freude lies ich die Kinder einer so gescheiten Mutter ins Freie. Anton P r e i n f a l l.

Naturschutz*.

Nachstelle für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Tirol vom 15. Juli 1924 bis 17. April 1926. I. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verordnung: Das wichtigste Ereignis auf diesem Gebiete ist die Annahme

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_10](#)

Autor(en)/Author(s): Götzinger Gustav, Preinfalk Anton

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 148-151](#)